

Zeitschrift:	Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	25 (2020)
Heft:	2
Artikel:	Marie Bachmanns Vermächtnis : Schloss Frauenfeld und das Historische Museum Thurgau
Autor:	Raszewski, Aline von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-880906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marie Bachmanns Vermächtnis: Schloss Frauenfeld und das Historische Museum Thurgau

von Aline von Raszewski

Wenn diese alten Schlossmauern sprechen könnten, hätten sie uns einiges zu erzählen. Schloss Frauenfeld hat wahrlich eine bewegte Nutzungsgeschichte mit überraschenden Wendungen und unvorhersehbaren Ereignissen hinter sich. Ursprünglich als Wehrburg der Kyburger konzipiert, später im Besitz der Habsburger, war Schloss Frauenfeld ab 1534 eidgenössisches Eigentum und Landvogteisitz. Mit dem Einmarsch der Franzosen 1798 und dem Ende der Alten Eidgenossenschaft war das Schloss zum Nationalgut der Helvetischen Republik erklärt worden, bevor es 1803 an den neu gegründeten Kanton Thurgau fiel. 1867 drohte Schloss Frauenfeld abgerissen zu werden. Umso mehr erstaunt die Tatsache, dass das historische Baudenkmal ersten Ranges¹ ein knappes Jahrhundert später zu dem Ort wurde, an dem das kulturelle Erbe des Kantons bis heute hochgehalten und vermittelt wird: zum Historischen Museum Thurgau. Welche Umstände, Zufälle und Anstrengungen sorgten dafür, dass der ehemalige Landvogteisitz den Schlägen der Spitzhacke entging und seit 1960 das Historische Museum Thurgau beherbergt?

Kontroverse Abbruchpläne und die Rettung durch Familie Bachmann

Verwaltungsräume für den jungen Kanton

Der junge und finanziell schwache Kanton musste nach seiner Bildung 1803 eine effiziente Verwaltung aufbauen, welche nach entsprechenden Räumlichkeiten verlangte. Auch die Zahl der Beamten stieg stetig. Da der Kanton bei seiner Gründung nur gerade über 20'000 Gulden, die im Kloster Paradies angelegt waren, sowie über das Schloss Frauenfeld an Liegenschaften verfügte, wurde Letzteres als Verwaltungsgebäude umgenutzt. 1803 hielten Wohnungen sowie das Appellationsgericht im Schloss Einzug, von 1808 bis 1811 diente es als provisorische Arbeits- und Zuchtanstalt. 1812 richtete sich die Finanzkommission im Schloss ein. Östlich am Turm entstand ein mehrgeschossiges Gebäude (Abb. 1), das



12033 Frauenfeld, Schloß

1: Schloss Frauenfeld von der Südostseite her mit Abortanbau von 1834 rechts im Bild. Bauliche Massnahmen begleiteten die Umnutzung Schloss Frauenfelds als Verwaltungsgebäude. Im ostseitigen Anbau befinden sich heute die Büros des Historischen Museums Thurgau.

Platz für das neu geschaffene Amt des Staatskassiers schuf.² Ab 1840 kam es zu markanten baulichen Eingriffen, welche die Umgebung des Schlosses und allen voran das stadtseitige Vorgelände nachhaltig veränderten. Der Brunnen gegen das Rathaus wurde aufgegeben und der Vorgarten verkleinert. Die Grundstücksgrenze wurde näher zum Schloss verlegt, die beiden Ringmauern und die Schlossscheune abgerissen. Weiter kam es zum Abbruch der Befestigungen, auch der Graben wurde aufgefüllt.³



2: Johann Jakob Bachmann, Oberrichter und Retter von Schloss Frauenfeld, zweite Hälfte 19. Jh.

Rettung in letzter Minute

Mit dem Bau des Regierungsgebäudes 1866 verlor das Schloss seine wichtige Funktion als Verwaltungssitz, weshalb es 1867 verkauft und abgerissen werden sollte. Die attraktive Lage rief die Thurgauische Hypothekenbank auf den Plan, die auf dem Boden ein modernes Bankgebäude zu errichten beabsichtigte. Die Anfrage der Bank vom 20. Mai 1867, ob der Kanton das Schloss samt Zubehör zum Zwecke eines Neubaus der Bank abtrete, beantwortete der Regierungsrat ohne zu zögern zustimmend.⁴ Nun fehlte nur noch der positive Entscheid des Grossen Rats. Mit dem dringend benötigten Erlös beabsichtigten die Behörden, die Baukosten für das neue Regierungsgebäude zu berappen.⁵ Als der Vertragsentwurf mit einem Kaufpreis von 30'000 Fr. ruchbar wurde, erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Die Bürgergemeinde Frauenfeld und der Historische Verein des Kantons Thurgau reagierten mit Petitionen an den Grossen Rat.⁶ Hier kam nun die Familie Bachmann ins Spiel. Oberrich-

ter Johann Jakob Bachmann (1802–1890; Abb. 2) erschien als Retter der Stunde und kaufte als pflichtbewusster Bildungsbürger mit Nationalstolz das Schloss 1867 dem Kanton ab. Kaufkräftig hatte er die Thurgauische Hypothekenbank mit 40'000 Fr. um ganze 10'000 Fr. überboten.⁷ In dieser Zeit erfolgten weitere bauliche Veränderungen auf dem stadtseitigen Terrain. Von nun an schmückten Sträucher und Bäume den Vorgarten des Schlosses, während eine kreisförmig angelegte Zufahrt zur Schlossremise führte (Abb. 3).⁸

Bachmann und das Postgebäude

Johann Jakob Bachmann hatte das Schloss für seinen ebenfalls in der Jurisprudenz tätigen Sohn Jakob Huldreich Bachmann (1843–1915; Abb. 4) erworben. Für einen ambitionierten Anwalt wie Bachmann war ein repräsentativer Stadtsitz wie Schloss Frauenfeld sicherlich von Vorteil. Es diente ihm und seiner Familie (Abb. 5)



3: Schloss Frauenfeld mit üppigem Vorgarten, um 1900. Seit dem Kauf von Schloss Frauenfeld durch die Familie Bachmann wurde dieses von Bäumen und Sträuchern gesäumt, sogar der Bergfried war bewachsen.



4: Jakob Huldreich Bachmann, Ende 19. Jh. Der spätere Bundesrichter setzte sich vehement für die Erhaltung von Schloss Frauenfeld und ein dem Bau würdiges Umgelände ein.

neben einem grossen Landgut in Stettfurt und einer Zürcher Stadtwohnung als Wohnsitz.⁹ Jakob Huldreich Bachmann erkannte früh, dass allein durch den väterlichen Kauf des Schlosses das Gebäude nicht für alle Zeiten geschützt war und es dem Schloss für seine volle Entfaltung am passenden Umgelände mangelte. Bachmann erwarb daher westlich und südwestlich vom Schloss gelegene Parzellen. Dazu gehörte die Bleiche, eine Liegenschaft am linken Murgufer, sowie das Löwenplatz genannte Land zwischen Zürcher- und Rheinstrasse, wo seit 1896 das Postgebäude steht. Dieses damals noch unbebaute Land gedachte Bachmann zu einem Park mit einem Museum oder Konzerthaus umgestalten zu lassen. Das Areal sollte zu einer regelrechten Kulturinsel mit dem Schloss als Mittelpunkt werden. Das Hauptaugenmerk Bachmanns bei der Konzipierung lag dabei stets auf der Wahrung der freien Sicht auf das Schloss.¹⁰

Bachmanns Pläne sollten sich jedoch nicht verwirklichen, die rationalen Stadtplaner von damals waren von seinen

Plänen wenig erbaut. Wo saftige Grünflächen, eine majestätische Fontäne und ein Gesellschaftshaus der Bevölkerung hätten Freude bereiten können, wurde der Neubau des Postgebäudes realisiert (Abb. 6). Diesem Entscheid war ein zäher Kampf um den Standort des Postgebäudes vorausgegangen, und letztlich sprach Bern das Machtwort und entschied im Interesse der Mehrheit, dass das Postgebäude auf dem von Bachmann erworbenen Löwenplatz stehen sollte. Da der Boden dem Bund jedoch zunächst noch nicht gehörte und sich Bachmann widerspenstig verhielt, leitete der Bund eine Enteignung ein. Bachmann sah sich von dieser unerfreulichen Entwicklung vor den Kopf gestossen und beschloss von sich aus, ohne Zwang und gesichtswahrend, das Gelände unentgeltlich an die Ortsgemeinde Frauenfeld abzutreten. Die Abwicklung des Verkaufs durch die Gemeinde an den Bund jedoch sollte Bachmann erneut enttäuschen, da wichtige Abmachungen zwecks freier Sicht auf das Schloss, die zwischen Bachmann und der Gemeinde vertraglich festgehalten worden waren, von der Gemeinde knapp und unzureichend der Eidgenossenschaft übermittelt wurden. Diese herben Enttäuschungen veranlassten Bachmann wohl dazu, 1895 seine Wahl ins Bundesgericht anzunehmen und bis 1904 mit seiner Familie in Lausanne zu weilen. Nachdem die Familie in den Thurgau zurückkehrte, lebte sie hauptsächlich in Stettfurt (Abb. 7) auf ihrem grossen Landsitz und somit an dem Ort, wo Jakob Huldreich Bachmann aufgewachsen war.¹¹

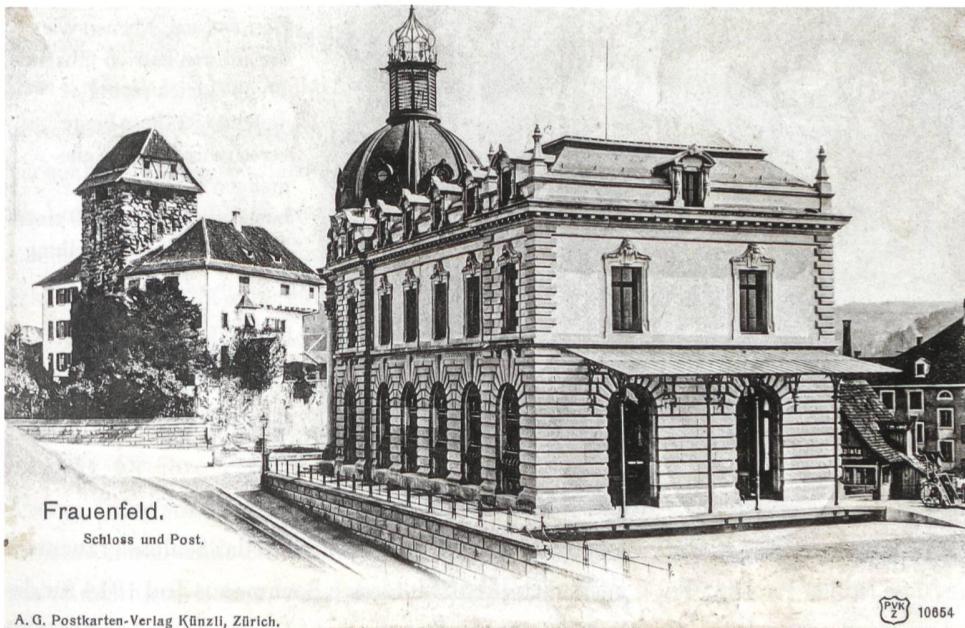
Aus dem Wohnschloss wird ein Museum

Wohnungen im Schloss

Nach dem Wegzug der Familie aus dem Schloss 1895 wurde dieses vermietet. Inwieweit Familie Bachmann nach ihrer Rückkehr aus Lausanne selbst eine Wohnung für sich beanspruchte, ist nicht klar. Zeitzeugen berichten, dass Marie Elise Bachmann (1879–1955), die Tochter von Jakob Huldreich Bachmann und als letzter Spross der Familie alleinige Erbin von Schloss Frauenfeld, jeweils lediglich zur Abholung der Miete nach Frauenfeld gereist sei. Ab 1897 und sicherlich bis 1920 wohnte Familie Leumann-Sulzer zur Miete auf Schloss Frauenfeld. Mindestens eine weitere Partei muss zugleich im Schloss



5: Familie Bachmann beim Kaffee, Anfang 20. Jh. Marie Bachmann stehend in der Mitte.



6: Schloss Frauenfeld und das Postgebäude von Nordwesten her, frühes 20. Jh. Trotz allen Bemühungen konnten Bachmann und seine Unterstützer den Bau des Postgebäudes nicht verhindern. Neben Schloss Frauenfeld wurde es zum beliebten Sujet der Fotografen.

gewohnt haben, wie eine Inventarliste von 1920 nahelegt.¹² Verschiedene Mieter lassen sich in den Folgejahren namentlich fassen, darunter eine Familie Gubler, eine Familie Schenker und eine womöglich jüdische Flüchtlingsfamilie namens Roth.¹³ Weiter residierten die jeweiligen

Musikdirektoren der Stadt Frauenfeld im Schloss.¹⁴ In den vierziger Jahren mietete sich die Familie Schneckenburger im Schloss ein (Abb. 8). Lediglich ein Vertrag von 1949 ist aus der Vermietungstätigkeit der Bachmanns erhalten. Dieser regelt den Mietzins zwischen der Ver-



7: Familie Bachmann posiert in ihrem «Waschhäuschen» mit Pavillon auf ihrem Anwesen in Stettfurt, frühes 20. Jh.



8: Wohnung der Familie Schneckenburger im zweiten Obergeschoß von Schloss Frauenfeld, 1943. Die angeschnittene Türe am linken Bildrand führte in den damals zweigeteilten Gerichtssaal. Ebenso wie die auf den Estrich führende Treppe gleich rechts daneben ist diese heute verschwunden. Die ehemaligen Wohnräume beherbergen seit 1960 einen Teil der Schlossausstellung.

mieterin Marie Bachmann und dem Mieter Ernst Müller. Daraus wird ersichtlich, dass Müller für 1865 Fr. pro Jahr die Räumlichkeiten im zweiten Stock sowie Räumlichkeiten im Keller und auf dem Estrich nutzen durfte. Zur Mitbenutzung standen die Waschküche, der Trockenraum, ein Schopf im Garten, ein Teil des Vorgartens und der südlichen Terrasse zur Verfügung.¹⁵ Es ist anzunehmen, dass Bachmanns die Wohnungen teilweise bereits möbliert vermieteten.

Der rege Mietbetrieb verdeutlicht, dass Schloss Frauenfeld auch nach Jakob Huldreich Bachmanns Tod 1914 für die Familie von Bedeutung war. Ein weiteres Indiz dafür: Nach dem Tod des Vaters veräusserten Jakob Huldreichs Frau und die zwei noch lebenden Töchter das Schloss nicht. In seinem Testament von 1914 liess dieser seinen Erben freie Hand, ob das Schloss an den Kanton oder die Stadt zu verkaufen sei, sofern denn überhaupt das Interesse an einem Verkauf bestünde. Änderungen am Schloss

jedoch sollten nur mit Zustimmung des Vereins für Erhaltung Schweizerischer Baudenkmäler gestattet sein.¹⁶ Die Familie entschied sich dafür, das Schloss zu behalten.

Das Legat von 1948

Ab 1947 lag es an Marie Elise Bachmann (Abb. 9) allein, dem letzten Willen ihres Vaters Rechnung zu tragen. Als letzter Spross der Richterfamilie, verantwortlich für die Verwaltung sämtlicher Besitztümer der Familie und die Nachlassregelung, vermachte sie bereits 1948, sieben Jahre vor ihrem Tod, per Legat Schloss Frauenfeld dem Kanton Thurgau. Sie setzte dabei den Willen ihres Vaters um – jedoch mit einer entscheidenden Änderung. Sie überliess das Schloss dem Kanton schenkungsweise, während ihr Vater laut Testament eine solche kostenfreie Art der Übergabe nicht erwog. Nicht irrelevant scheint in diesem Zusammenhang der Einfluss des ersten thurgauischen Denkmalpflegers Albert Knoepfli (1909–2002) gewesen zu sein, der Marie Bachmann seit seinem Stellenantritt in den 40er Jahren kontinuierlich darin bestärkte, bereits frühzeitig die Zukunft von Schloss Frauenfeld zu regeln.¹⁷ Im beurkundeten Schenkungsvertrag vom 30. April 1948 hielt Marie Bachmann fest, dass der Kanton Thurgau das Schloss für die Einrichtung eines historischen Museums verwenden sollte. Ebenso verbot sie dem Kanton darin, den Bau zu veräussern oder als Verwaltungsgebäude zu nutzen. Das Schloss solle als Baudenkmal von historischem und künstlerischem Wert erhalten bleiben. Wie bereits ihrem Vater war ihr zudem die freie Sicht auf das Schloss ein grosses Anliegen. Keine Bauten in der näheren Umgebung sollten diese gefährden.¹⁸ Marie Bachmanns Legat zeugt von einem tiefen Respekt für ihre Familie und deren Besitztümer. In diesem Sinne sorgte sie auch dafür, dass die fast 1'000 Objekte umfassende Sammlung der Familie, bestehend aus kunsthistorischen Artefakten, Wappenscheiben, Waffen und Münzen, zusammen mit dem Schloss dem Kanton übergeben wurde.

Der Kanton Thurgau zeigte sich angesichts des Schenkungswillens Marie Bachmanns sehr erfreut. In einer Botschaft des Regierungsrats an den Grossen Rat von 1948 empfahl dieser die Ratifizierung des Erbvertrages zwischen dem Kanton und Marie Elise Bachmann.¹⁹ Eine



9: Marie Bachmann im fortgeschrittenen Alter. Die Erbin war stets vornehm gekleidet, trug am liebsten ein schwarzes Cape und ein schlichtes Halsband.

grossräätliche Kommission prüfte anschliessend die Schenkung im Beisein der Donatorin und kam ebenfalls zu einer positiven Einschätzung.²⁰ Damit war der passende Rahmen für ein eigenständiges kantonales Geschichtsmuseum endlich gefunden. Die Raumverhältnisse des bis dahin bestehenden Thurgauischen Museums (seit 1924 im Luzernerhaus in der Frauenfelder Altstadt) waren äusserst prekär. Das historische Gebäude war 1919 von der Thurgauischen Museumsgesellschaft erworben worden, die hier eine naturkundliche, historische und ethnographische Abteilung einrichtete.

Ein Geschenk mit Symbolkraft

Nach Marie Elise Bachmanns Tod 1955 übernahm der Kanton das Schloss und mobile Gegenstände der Familie und gestaltete das Gebäude ab 1958 zum Historischen Museum Thurgau um.

1960 wurde das Museum feierlich eingeweiht. Die Thurgauerinnen und Thurgauer erhielten durch Marie

Bachmann in diesem Jahr nicht nur ein äusserst grosszügiges, sondern gleichzeitig ein für die Geschichte des Kantons Thurgau bedeutendes Geschenk. Die Eröffnung des Museums fiel denn auch auf ein historisches Jubiläum, nämlich auf den 500. Jahrestag der Zugehörigkeit des Thurgaus zur Eidgenossenschaft. Noch im Jahre 1953 hatte der Thurgau sein 150-jähriges Bestehen als selbstständiger Kanton gefeiert und damit der Befreiung aus dem Untertanenstatus gedacht. Doch 1960 schien das Verhältnis ein anderes zu sein. Mit dem durch die Jubiläumsfeierlichkeiten ausgedrückten Bekenntnis zur Eidgenossenschaft klärte der Kanton offenkundig seine eigene Geschichte und Vergangenheit als ehemaliges Untertanengebiet. Der Kanton zeigte sich dabei selbstbewusst und stolz auf sein ehemals als Landvogteisitz genutztes Schloss Frauenfeld und verdeutlichte damit den neuen Fokus auf die Thurgauer Geschichte.²¹ Im neu hergerichteten Schloss Frauenfeld ist seitdem die Geschichte des Thurgaus für die Bevölkerung erlebbar. Die historischen Räume wurden für die Besucherinnen hergerichtet, die ur- und frühgeschichtliche Sammlung fand ihren Platz im Schloss. Im zweiten Geschoss wurde ein Bachmannzimmer mit Objekten der Familie eingerichtet. Heute steht im Historischen Museum Thurgau die spannungsgeladene Zeit zwischen dem Konstanzer Konzil 1414 und der Reformation 1517 thematisch im Fokus.²²

Marie Bachmann, ihre Beziehung zum Schloss und zur Thurgauer Geschichte

Ein blinder Fleck in der Geschichtsschreibung

Mit Schloss Frauenfeld erhielt die Thurgauer Bevölkerung 1960 ein Museum in einem der geschichtsträchtigsten Gebäude auf dem Kantonsgebiet. Dieser Umstand ist Marie Bachmann zu verdanken. Unangemessen klein scheint im Verhältnis dazu die Rolle der Donatorin in der thurgauischen Geschichtsschreibung.²³ So ist denn auch die von der Publizistin und Frauenrechtlerin Claire Schibler-Kaegi (1901–1965) bereits 1960 aufgeworfene Frage nach wie vor von höchster Aktualität: Wie war der Mensch beschaffen, der diesen grossartigen Bau dem Staate Thurgau schenkte mit dem Zweck, ein historisch kulturelles Museum darin einzurichten?²⁴



10: Porträt der jungen Marie Bachmann, aufgenommen vom Stuttgarter Hoffotografen, Ende 19. Jh.

Mehrere Gründe erklären die karge Quellenlage. Öffentlichkeit und Wissenschaft erkannten Frauen lange Zeit nicht als Akteurinnen, Männer waren die tonangebenden Wortführer in allen gesellschaftlichen Bereichen. Weibliche Lebensentwürfe und Leistungen waren nicht Bestandteil privater oder beruflicher Würdigungsverfahren. Frauen sollten zurückhaltend, bescheiden und angepasst sein. Fremdwahrnehmung und Selbsteinschätzung entsprachen sich im Falle der Frauen häufig. Von der Gesellschaft als Verantwortliche für Familie und Haushalt ins Private verbannt, hatten die Frauen eine bedeutend grössere Hürde, sich als historisch relevante Personen einzuschätzen.²⁵ Im Falle der Bachmanns zeigt sich die Bescheidenheit der Frauen daran, dass Marie Bachmanns Vater Jakob Huldreich eine Biographie in Form von «Jugenderinnerungen» verfasste, sie selbst sich jedoch gegen jegliche Öffentlichkeit abschirmte. In der Abdankungsrede betonte der evangelische Pfarrer aus Stettfurt, dass es Marie Bachmanns expliziter Wunsch gewesen sei, keinen Lebenslauf von ihr zu verlesen. Er führte dies auf die Selbstlosigkeit der Heimgegangenen zurück.²⁶ Es gibt weitere gewichtige Gründe für die dürftige Quellenlage. Marie Bachmann blieb bis zu ihrem Lebensende ledig



11: Marie Bachmanns Schwester Clara mit ihren Eltern vor dem Kolosseum in Rom, frühes 20. Jh. Kultur- und Erholungsreisen gehörten zum Alltag der Familie. Besonders das milde Klima Italiens sollte die Gesundheit fördern.



12: Marie Bachmann (vierte Person von rechts, die zweite von oben) in einer Haushaltsschule, Ende 19. Jh. Marie und ihre ältere Schwester Anna besuchten Haushaltsschulen unter anderem in Lausanne und auf dem Gut Ralligen am Thunersee.

und hatte keine Nachkommen, die Auskunft geben könnten. Weiter soll Marie Bachmann angeordnet haben, dass ihr ganzer schriftlicher Nachlass nach ihrem Ableben vernichtet werde.²⁷

Die Frau hinter der Schenkung

Trotz der skizzierten Herausforderungen, das Leben und den Charakter Marie Bachmanns zu rekonstruieren, ist die Donatorin heute kein blinder Fleck mehr. Marie

Bachmann (Abb. 10), Tochter von Jakob Huldreich und Anna Gertrud Lüti (1857–1939), erblickte 1879 das Licht der Welt und wuchs in einer wohlsituierteren, bildungsbürgerlichen und gut vernetzten Familie der Thurgauer Oberschicht zwischen Stettfurt und Frauenfeld auf. Marie Bachmann hatte drei Geschwister. Der jüngere Bruder Otto verstarb bereits im Kindesalter, die ebenfalls jüngere Schwester Clara (Abb. 11) nach langem Lungenleiden bereits mit 24 Jahren. Krankheiten trübten



13: Marie Bachmann mit Diakonissinnen, zweites Viertel 20. Jh. Zu evangelischen und wohltätigen Institutionen hatte Bachmann eine enge Beziehung.

das Familienglück und zwangen die Bachmanns regelmäßig zu Erholungsreisen in den Süden oder Kuraufenthalten in der Schweiz und Deutschland. Die Familie aus dem Bildungsbürgertum verfügte über das nötige Kleingeld, um sich medizinische Behandlungen leisten zu können. Die Bachmanns vertraten ihrem Stand entsprechend bürgerliche Werte. Marie und ihre ältere Schwester Anna besuchten Haushalts- und höhere Töchterschulen und wurden damit auf ihre Rolle als Mutter und Vorsteherin des Haushalts vorbereitet (Abb. 12). Wie ihre Geschwister erlernte sie die französische und englische Sprache und machte 1911 einen Englandsaufenthalt.²⁸ Marie Bachmann ging keinem Beruf nach, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, dass sie studierte. Es gibt Hinweise auf ein Innenarchitekturstudium in München.²⁹ Bachmann hatte einen Sinn für den Wert von Antiquitäten und stellte sicher, dass die Sammlung der Familie in den musealen Bereich überführt wurde und der Nachwelt erhalten blieb.³⁰ Marie Bachmann war kultiviert, stand mit Autorinnen wie der Zürcherin Bertha von Orelli in Kontakt. Außerdem war sie wohltätig aktiv, wobei dieses Engagement meist einen religiösen Hintergrund hatte. Wie bereits ihre Eltern fühlte sie sich der evangelischen Glaubensrichtung verpflichtet und verkehrte in den

entsprechenden Kreisen (Abb. 13). Familie Bachmann pflegte enge Kontakte zur Basler Mission, weiter stellte Marie Bachmann die Räumlichkeiten auf dem Anwesen in Stettfurt für die Sonntagsschule zur Verfügung. Im fortgeschrittenen Alter lebte Marie Bachmann mit ihrer Angestellten und Vertrauten Margrith Scherrer in Stettfurt und führte einen sehr sparsamen und zurückgezogenen Lebensstil. Das Anwesen in Stettfurt vermachte sie der von ihrem Vater gegründeten Bachmann'schen Stiftung (urspr. Bachmann'sche Familienstiftung), damit dort ein Erholungsheim für evangelische Frauen eingerichtet würde, wie es bereits der Vater gewünscht hatte.³¹ Nicht selten hinterlassen begüterte Personen ohne Nachkommen ihr Vermögen einer eigenen Stiftung, um damit zu garantieren, dass das Geld nicht an den Staat fällt, sondern einem wohltätigen Zweck zugutekommt. Wie ihre zwei Schwestern blieb Marie Bachmann zeitlebens ledig und kinderlos. Die Gründe dafür können vielerlei Natur sein. Eine Ehe bedeutete zu Bachmanns Zeiten, viele Rechte und Vermögensteile an den Ehemann abzugeben – ein Umstand, den die ökonomisch unabhängige Marie Bachmann möglicherweise zu verhindern wusste. Seit dem 19. Jh. wurde es in gehobenen Kreisen ohnehin langsam salonfähig, dass Frauen nicht zur Heirat ge-

zwungen wurden, wenn genügend Geld vorhanden war und die Frau keinen Versorger brauchte. Womöglich hat aber auch Marie Bachmanns Vater, der einflussreiche Politiker und Bundesrichter, potentielle Bewerber abgeschreckt.

Résumé

Le château de Frauenfeld, qui abrite aujourd’hui le musée historique de Thurgovie, connut une histoire mouvementée. Après avoir servi de siège aux baillis du Moyen Âge jusqu’à la fin de l’ancienne Confédération, il tomba en 1803 sous la tutelle du nouveau canton de Thurgovie récemment fondé, qui pour des raisons économiques y installa sa jeune administration. Il devait être détruit en 1867. L’achat du château par la *Thurgauische Hypothekenbank*, qui en scellait la démolition, était sur le point d’être conclu lorsque le juge cantonal Johann Jakob Bachmann surenchérit l’offre de l’*Hypothekenbank* et revendiqua la bâisse pour son usage personnel. Son fils Jakob Huldreich utilisait le château de Frauenfeld comme résidence familiale représentative et possédait également un grand domaine à Stettfurt ainsi qu’un appartement à Zurich. L’ambitieux juge avait des plans de grande envergure pour le château et en fit le point central d’un parc digne d’une capitale cantonale. La construction du bâtiment de la Poste en 1896 vint contrecarrer les projets de Bachmann. La famille quitta alors Frauenfeld et installa des appartements de location dans le château. La dernière descendante de la famille et héritière du château de Frauenfeld fut Marie Elise Bachmann. En 1948, cette citoyenne cultivée et sans descendance léguera le bâtiment accompagné de la vaste collection historique de la famille au canton de Thurgovie afin que celui-ci puisse y établir un musée après la mort de la donatrice. En 1960, le musée historique de Thurgovie fut inauguré. Les livres au sujet de l’histoire thurgovienne ne donnent aucune information sur la donatrice elle-même, car en tant que femme, elle n’avait pas sa place dans la tradition historique masculine. Aujourd’hui, une image plus nuancée de Marie Bachmann se révèle; une Thurgovienne passionnée d’objets d’art et d’architecture d’intérieur, qui évoluait dans les milieux protestants et avait la fibre sociale.

ANTEATRAD, Aurelie Gogerat (Bâle)

Riassunto

Il castello di Frauenfeld, il cui utilizzo in passato ha avuto una storia movimentata, ospita attualmente il museo storico di Turgovia. A partire dal Medioevo fino alla fine della Vecchia Confederazione il castello funse da sede balivale. Nel 1803 passò al canton Turgovia, fondato nell’anno suddetto, il quale vi installò, per questioni economiche, l’amministrazione cantonale. Nel 1867 fu preso seriamente in considerazione di demolire il castello. L’auspicato acquisto del castello da parte della Banca ipotecaria di Turgovia consolidò ancor più questo intento. Tuttavia, il giudice supremo Johann Jakob Bachmann fece un’offerta maggiore, riuscendo così a garantirsi il castello.

Il figlio Jakob Huldreich utilizzò il castello come residenza rappresentativa per la propria famiglia. Oltre al castello possedeva anche una grande tenuta a Stettfurt e un appartamento nella città di Zurigo. Il giudice, persona assai ambiziosa, aveva piani grandiosi per il castello ossia, lo voleva nel centro di un vasto parco, degno della capitale del cantone. Tuttavia, la costruzione della sede postale nel 1896, fece sfumare il sogno del giudice. In seguito la famiglia si trasferì da Frauenfeld. L’ultima discendente ed unica erede della famiglia fu Marie Elise Bachmann. Questa persona assai colta in ambito culturale, la quale però non aveva eredi, lasciò nel 1948 in eredità al Canton Turgovia il castello e la vasta collezione storica della famiglia, affinché il cantone lo trasformasse in museo storico. Nel 1960 con grandi festeggiamenti il museo aprì infine i battenti. Nei testi di storia turgoviese non vi è menzione di questa donatrice, poiché la storiografia era riservata esclusivamente alle persone di sesso maschile. Oggi esiste un’immagine più nitida di Marie Bachmann, una turgoviese, la quale nutriva una profonda passione per gli artefatti storici e per l’architettura d’interni. Frequentava circoli evangelici ed era anche molto attiva in ambito sociale. *Christian Saladin (Basilea-Origlio)*

Resumazion

Il chastè da Frauenfeld ha in’istorgia d’utilisaziun animada ed è oz il dachasa dal Museum istoric da Turgovia. Suent’ch’el ha servì durant il temp medieval enfin la fin da la Veglia Confederaziun sco sedia da la podestataria, è il chastè passà il 1803 en possess dal novfundà chantun Turgovia che ha installà qua per motivs economics sia emprima administraziun. Il 1867 dueva el vegnir spazzà. L’acquist dal chastè tras la Banca ipotecara turgoviana e cun quai la demoliziun segira era bunamain chaussa decisa, cura ch’il derschader superiur Johann Jakob Bachmann ha offert dapli che la banca ipotecara ed ha surpiglià l’edifizi. Ses figl Jakob Huldreich fascheva diever dal chastè da Frauenfeld sco sedia da famiglia represchentativa ultra da ses bain grond a Stettfurt e d’ina abitaziun en la citad da Turitg. Il derschader ambizius ha già plans cumplessivs per il chastè ed al ha concepì sco punct central d’in parc degn d’ina chapitala chantunala. La construziun da l’edifizi postal il 1896 ha fatg ir ad aua ils plans da Bachmann. La famiglia ha bandunà Frauenfeld ed ha endrizzà abitaziuns affittadas en il chastè. L’ultim member da la famiglia e pia l’ertavlà universala dal chastè da Frauenfeld era Marie Elise Bachmann. La burgaisa intellectuala cun gronda affinitad per la cultura n’ha sezza già nagins descendants ed ha testamentà l’edifizi ensemes cun l’ampla collecziun istorica da la famiglia il 1948 en cas da sia mort al chantun Turgovia, per che lez endrizzia lien in museum. Il 1960 han già lieu las festivitads d’avertura per il Museum istoric da Turgovia. Davart la donatura sezza na chatt’ins nagut en ils cudeschs da l’istorgia turgoviana, damai ch’ella n’aveva sco dunna nagin plaz en l’istoriografia dominada tenor tradiziun dals umens. Oz sa mussa in maletg pli differenzià da Marie Bachmann, ina Turgoviana cun in interess passiunà per artefacts istorics e culturalis e per l’architettura d’interiurs che sa trategnèva gugent passentava temp en circuls evangelics ed aveva in’avaina sociala. *Lia Rumantscha (Cuiria)*

Anmerkungen

- ¹ Als der Thurgauer Regierungsrat empfahl, das Schloss 1948 als Schenkung anzunehmen, betonte er die Bedeutung des Schlosses Frauenfeld für die kantonale und eidgenössische Geschichte: «Das Schloss Frauenfeld bildete stets den Brennpunkt der thurgauischen Geschichte, und zudem hat sich in ihm auch ein gutes Stück eidgenössischer Politik und Geschichte abgespielt. Das Schloss ist wohl würdig, dass es der Nachwelt als historisches Baudenkmal ersten Ranges erhalten bleibt.» Botschaft an den Grossen Rat betreffend Ratifizierung des Erbvertrags betr. das Schloss Frauenfeld, Frauenfeld, 14. Juni 1948, Staatsarchiv Thurgau, Sign. 2'30'179-A, 147, 2.
- ² Erst nach 1848, im Zuge der Klosteraufhebung, standen dem Kanton zusätzliche Gebäude zur Verfügung, die zweckentfremdet und als Raum für Schulen, Spitäler, Heime und Gefängnisse genutzt werden konnten. Albert Knoepfli, Der Bezirk Frauenfeld. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau I (Basel 1950) 64.
- ³ Felicitas Meile, Schloss Frauenfeld, Bericht über die Baugeschichte. Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (Frauenfeld 2005) 9–22.
- ⁴ Der alte Standort der Hypothekenbank war beim Bahnhof. Staatsarchiv Thurgau, Akten Schloss, Botschaft des Regierungsrats an den Grossen Rat vom 1.6.1867. Zitiert nach Jakob Huldreich Bachmann, Jugenderinnerungen und Biographie. Bearbeitung und Biographie von Ernst Hänzi. Quellen zur Thurgauer Geschichte (Frauenfeld 1987) 33.
- ⁵ Knoepfli (wie Anm. 2) 64.
- ⁶ Staatsarchiv Thurgau, Akten Schloss, undatiert, sig. J. A. Pupikofer und J. J. Christinger. Zitiert nach Hänzi (wie Anm. 4) 34.
- ⁷ Botschaft an den Grossen Rat (wie Anm. 1). 40'000 CHF entsprechen im Jahr 2009 gemäss Konsumentenpreisindex (KPI) 467'370 CHF. Swistoval. Der Historische Geldwertrechner für die Schweiz ab 1800, Christian Pfister/ Roman Studer <<http://www.swistoval.ch>>, [Stand: 28.4.2020]. Nach dem Tod Marie Bachmanns 1955 vermietete die Finanzverwaltung des Thurgaus Ernst Müller die Wohnung zu den gleichen Konditionen weiter. 1958 wurde begonnen, das Schloss für die museale Nutzung vorzubereiten. Mietvertrag zwischen Marie Bachmann und Ernst Müller, Stettfurt, den 31. Juli 1948. Staatsarchiv Thurgau, Sign. 3'25'49, 5/172.
- ⁸ Meile (wie Anm. 3) 23.
- ⁹ Jakob Huldreich Bachmann und seine Frau Anna Gertrud Lüti hatten insgesamt vier Kinder. Hänzi (Anm. 4) 15.
- ¹⁰ Bachmann hatte leidenschaftliches Interesse an Pflanzen und parkähnlichen Anlagen. So zierten denn auch exotische Pflanzen und ein Springbrunnen mit einer zehn Meter hohen Fontäne den sogenannten «Grossen Garten» in Stettfurt. Hänzi (wie Anm. 4) 221–226.
- ¹¹ Hänzi (wie Anm. 4) 34–37. Auch nach dem Tod von Jakob Huldreich Bachmann setzten sich dessen Nachkommen für ein die Sicht auf das Schloss wahrendes Umgelände ein. Ein aus dem Jahr 1928 stammender Plan zu Bauverbotsverträgen zu Gunsten des Schlosses Frauenfeld legt nahe, dass diese Anstrengungen nicht ohne Erfolg blieben. Stadtarchiv Frauenfeld, A 4.6.10.5.9.
- ¹² Laut Inventar von 1920 gehörte zur Einrichtung: «gemeinsam mit Frau Oberst Leumann: 1 Höfli Schlüssel, und 1 Turmschlüssel» sowie «gemeinsam für beide Parteien 1 Garderobe». Inventar zur Wohnung 2. Etage Schloss Frauenfeld, 15. April 1920, 1. Nachweisakten Historisches Museum Thurgau.
- ¹³ Oral-History-Interviews mit Zeitzeuginnen, geführt im Jahr 2019.
- ¹⁴ Freundlicher Hinweis von Angelus Hux, 30. August 2017.
- ¹⁵ 1'865 CHF entsprechen im Jahr 2009 gemäss dem Konsumentenpreisindex (KPI) einem Preis von 8'736 CHF, gemäss historischem Lohnindex (HLI) einem solchen von 17'982 CHF. So viel würde die Miete von 1949 im Verhältnis zum heutigen Lohnniveau kosten. Marie Bachmann forderte für die Wohnung ab 1952 eine Mietzinserhöhung. In zwei Etappen wurde die Miete angepasst und betrug nach der zweiten Erhöhung 2'046 CHF (entsprechen gemäss KPI 9'065 CHF, gemäss HLI 18'323 CHF). Swistoval. Der Historische Geldwertrechner für die Schweiz ab 1800, Christian Pfister/Roman Studer <<http://www.swistoval.ch>>, [Stand: 28.4.2020]. Nach dem Tod Marie Bachmanns 1955 vermietete die Finanzverwaltung des Thurgaus Ernst Müller die Wohnung zu den gleichen Konditionen weiter. 1958 wurde begonnen, das Schloss für die museale Nutzung vorzubereiten. Mietvertrag zwischen Marie Bachmann und Ernst Müller, Stettfurt, den 31. Juli 1948. Staatsarchiv Thurgau, Sign. 3'25'49, 5/172.
- ¹⁶ «Meinen Erben will ich es überlassen, ob sie das Schloss Frauenfeld – und das zur ‹Bleiche› genannte Haus, südwestlich der Schlossbrücke Frauenfeld – veräussern oder behalten wollen. Letztgenanntes Gebäude ist nicht sehr gut gebaut und erfordert öftere Reparaturen, gibt auch wegen der Vermietung Sorgen. Dagegen ist der Platz sehr günstig namentlich für ein öffentliches Gebäude. Wenn es für einen solchen Zweck veräussert werden könnte, würde ich meinen Erben anraten, es zu einem billigen Preise zu verkaufen. Für jeden Fall aber soll bei einem Verkaufe zur Erhaltung der Aufsicht vom Schloss aus in die Ergaten und von dieser auf das Schloss die Servitut vorbehalten werden, dass der jetzige Vorplatz zwischen Strasse und Haus höchstens zur Hälfte gegen die Strasse zu überbaut werden darf. [...] Sollte einer meiner Erben das Schloss zu bewohnen wünschen, so bitte ich, ihm das Gebäude zu billigem Mietzinse zu überlassen. Wollen meine Erben das Schloss verkaufen, so bitte ich sie, unter den Käufern der Stadt- oder Ortsgemeinde Frauenfeld oder dem Kanton Thurgau den Vorzug zu geben, selbst wenn der Preis geringer wäre, dafür aber die Servitut vorzubehalten, dass Änderungen am Schloss nur mit Zustimmung des Vereins für Erhaltung Schweiz. Baudenkmäler gestattet seien.» Eigenhändiges Testament Jakob Huldreich Bachmann, Stettfurt, den 17. April 1914. Abschrift erstellt vom Notariat Matzingen, 2. Dezember 1915, Nr. 603 Test. Reg., 7/8. Akten Bachmann'sche Stiftung.
- ¹⁷ Oral-History-Interviews mit Zeitzeuginnen (wie Anm. 13).
- ¹⁸ Widmung des Schlosses Frauenfeld an den Kanton Thurgau, Fräulein Marie Elise Bachmann, Frauenfeld, den 30. April 1948, Notariat Frauenfeld. Beglaubigte Photokopie. Akten Bachmann'sche Stiftung.
- ¹⁹ Botschaft Regierungsrat (wie Anm. 1) 2.

- ²⁰ Im Beisein der Donatorin und in Anwesenheit des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Stähelin sowie unter sachkundiger Führung des Staatsarchivars Dr. Meyer vergewisserte sich der Grosse Rat über den «sehr guten baulichen Zustand» des Schlosses und genehmigte schliesslich den Erbvertrag am 27. Juli 1948. Botschaft Regierungsrat (wie Anm. 1) 4–6.
- ²¹ André Salathé, Thurgau, Die Reflexionsphase 1945–1963. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 22.05.2017.
- ²² Meile (wie Anm. 3) 24.
- ²³ Selbst im Referenzwerk «Bodenständig und grenzenlos. 200 Jahre Thurgauer Frauengeschichte(n)», hg. vom Verein Thurgauerinnen gestern – heute – morgen (Frauenfeld/Stuttgart/Wien 1998), das viele leere Seiten der offiziellen (männlichen) Geschichtsschreibung füllt, gibt es keinen Eintrag zu Marie Bachmann. Auch im Thurgauer Frauenarchiv gibt es keine Akten zu Marie Bachmann.
- ²⁴ Claire Schibler-Kaegi, Marie Elise Bachmann, Donatorin des Schlosses Frauenfeld. Thurgauer Zeitung, 3. Sept. 1960.
- ²⁵ Für das damalige Selbstverständnis der Frauen vgl. erstes Werk zur Thurgauer Frauengeschichte, insb. Einleitung: «Die Frauen möchten mit dieser Publikation ihrer engeren Heimat gegenüber den Dank für das Geborgensein in ihr zum Ausdruck bringen, ihr aber zugleich noch Rechenschaft ablegen mit einem Überblick über Frauenarbeit und Frauenwirken.» Die Frau im Thurgau, hrsg. von Claire J. Schibler-Kaegi (Frauenfeld 1953) 7.
- ²⁶ Abdankungs predigt, gehalten von Pfarrer W. Spengler, Stettfurt 14. Januar 1955, Nachweisakten Historisches Museum Thurgau.
- ²⁷ Schibler-Kaegi (wie Anm. 24). Laut Hänzi habe die Familie, und damit nicht explizit Marie Bachmann, den Nachlass zur Vernichtung bestimmt. Hänzi (wie Anm. 4) 11.
- ²⁸ Staatsarchiv Thurgau, Sign. 8800. Kassabuch der Familie. Zitiert nach Hänzi (wie Anm. 4) 32.
- ²⁹ Oral-History-Interviews mit Zeitzeuginnen (wie Anm. 13).
- ³⁰ Zudem setzte sich Marie Bachmann für die historische Ausstattung von Schloss Pflanzberg ein. In der Sammlung des Historischen Museums Thurgau befindet sich ein aus dem Nachlass Marie Bachmanns stammendes Haarandenken in einer kleinen Kartonschachtel. Die auf dem Boden angebrachte Etikette verrät: «Der lieben Marie. Die 2 Väter Dr. Joh. Kronauer, Med. & Kronauer. Von Herzen eingehändigt zum Eigentum, aus Dankbarkeit für die treuen Conservatorbemühungen bez. Antiquitäten aus Schloss Pflanzberg.» Marie Bachmanns Mutter stammte aus der Familie Lüti-Kronauer, den einstigen Besitzern von Schloss Pflanzberg in Tägerwilen. Historisches Museum Thurgau, Inv. Nr. T 22095.
- ³¹ Öffentliche letztwillige Verfügung, Dollikon-Obermeilen, Schwesterheim, den zweiten November 1954. Notariat und Grundbuchamt Meilen, Kt. Zürich, Testamentsverz. No. 557. Beglaubigte Photokopie. Akten Bachmann'sche Stiftung.

Abbildungsnachweis

- 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 12: Historisches Museum Thurgau
5, 7, 10, 11, 13: Staatsarchiv des Kantons Thurgau

Adresse der Autorin

Aline von Raszewski
Historisches Museum Thurgau
Rathausplatz 2
8500 Frauenfeld
aline.vonraszewski@tg.ch